

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 49 (1955)
Heft: 11

Buchbesprechung: Buchbesprechung : Krieg - Kriegsdienst und
Kriegsdienstverweigerung : nach der Botschaft des Neuen
Testaments [Walther Bienert]
Autor: Böhler, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Staaten aufgedrängten «Politik der Stärke» – des militärischen und wirtschaftlichen Machtdruckes gegenüber der Sowjetunion und der Chinesischen Volksrepublik – durch eine Politik friedlichen Wettbewerbes aller Staats- und Wirtschaftssysteme eine kriegerische Explosion über kurz oder lang unvermeidlich sein wird. Ob es zu einem solchen Umschwung kommen wird – das bleibt nach wie vor die entscheidende Probe darauf, ob der so unablässig zitierte «Geist von Genf» eine lebendige Wirklichkeit wird oder nur ein freundlicher Trug ist, mit dem die Gewaltdämonen ihr grausiges Spiel treiben.

13. November.

Hugo Kramer

BUCHBESPRECHUNG

Walter Bienert: Krieg – Kriegsdienst und Kriegsdienstverweigerung. (Nach der Botschaft des Neuen Testaments.) Evangelisches Verlagswerk Stuttgart.

«Nach der Botschaft des Neuen Testaments» sollen die oben genannten Fragen in dieser Schrift behandelt werden. Das wäre eine ganz große Sache, denn die *Botschaft des Neuen Testaments* enthält u. E. in der Tat das entscheidende Wort zu diesen Fragen. Sie ist in umfassender Weise die Friedensbotschaft. Wenn die Schrift von Walter Bienert diesen noch lange nicht genügend erkannten Tatbestand aufzeigt und in vielen Punkten in erfreulicher Weise unterstreicht, so verfehlt sie ihn doch wieder an *entscheidenden* Punkten. Das wird schon offenbar in der «Grundlegung», die «*Krieg und Kreuz*» betitelt ist. Da wird einerseits gesagt, daß «nicht das Anwenden von Gewalt der Kampf der Christen» sei. Und: «Die Haltung des Kreuzträgers (das heißt Jesu) ist folglich auch für die Haltung der Christen maßgeblich. Dann aber gibt es weder durch Jesus noch durch seine Nachfolger einen «Glaubenskrieg», einen «Krieg für den Glauben», einen «Krieg für das Reich Gottes», einen «Krieg für Gott», einen «heiligen Krieg» oder einen «Kreuzzug». «Seit dem Kreuz von Golgatha kann es keinen Krieg für Gott bzw. für die Sache Gottes mehr geben (so sehr das auch im Alten Testament der Fall gewesen sein mag).» Es gibt keinen «christlichen Krieg». Es wird weiter in These 2 gesagt: «Das Kreuz Christi ist als die Quelle des Friedens mit Gott zugleich die Quelle des irdischen Friedens.»

Aber da wird dann in einer *auch wissenschaftlich ganz unzulässigen Weise* unter Berufung auf den Hauptmann und die Soldaten unter dem Kreuz und auf den Hauptmann von Kapernaum, die mit ihren Aussagen und ihrem Verhalten höchstens an der Schwelle des Glaubens stehend durchaus noch nicht als «Nachfolger» Christi – und das allein hieße ja im Vollsinn «Christen» – gezeichnet sind, in einer erschreckend verkehrten (nicht nur «allzu munteren»!) Weise wieder der Krieg und das «Kriegshandwerk», «das auch Christen betreiben können» (!) in die Botschaft des Neuen Testaments hineingenommen, in denen sie nun einmal keinen Ort haben. Was als Verfehlung, Schuld und Sünde gerade am Kreuz und gegenüber dem Kreuz offenbar wird und, unter die Vergebung Christi gestellt, auch die «*Nichtwissenden*» gewiß nicht in der Sünde belassen, sondern nach der wirklichen Botschaft des Neuen Testaments *freimachen* und auf den Weg des Lebens und in den *Gehorsam des Glaubens* (und nicht der Welt!) weisen soll, was als Ausdruck und Tat der «Mächte» dieser Weltzeit (dieses Äons), aus der die «Christen» «*herausgerufen*» werden, deutlich erkennbar ist, das wird nun doch wieder für den «Christen» akzeptiert. Es ist die altbekannte verheerende, aber keineswegs neutestamentliche Begründung. Für

das «Kriegshandwerk» darf sich zwar dieser «Christ» nicht zur «Verteidigung oder Ausbreitung des Glaubens» hergeben, aber für «andere (weltliche) Zwecke». Diese «Zwecke» bestehen darin, daß der Staat «zur Aufrechterhaltung seiner Obrigkeit» oder (an anderer Stelle) sich «zur Aufrechterhaltung der Ordnung auch der kriegerischen Macht bedienen kann». Daß der «Christ» dazu etwa durch den Militärdienst gehalten sei, wird an allen angeführten Stellen in den Text im wahrsten Sinne des Wortes hineingeschoben. Es steht einfach nicht drinnen. Und anstatt diese Stellen nach Sinn und Geist Christi und seiner ganzen Botschaft zu verstehen, die für den reinen Sinn das «Kriegshandwerk» ohne Zweifel ausschließen, wird umgekehrt den Weltmächten ein Recht über die «Christen» zugebilligt, das ihnen nirgends im Neuen Testament gegeben ist. Die «Unterordnung» der Christen unter die weltliche Macht ist an all diesen Stellen eine zuerst unter dem Gebot Gottes und dem Geiste Christi stehende, nicht für «weltliche Zwecke», sondern dem Guten und Vollkommenen Gottes dienende Haltung. So vor allem im Römerbrief, auf dessen 13. Kapitel sich Bienert natürlich beruft. Da wird wieder einmal aus der theologia crucis (Kreuzes-theologie) eine Staats-Theologie. Wie wird in bezug auf Stellen wie Römer 13, 1 ff.; Titus 3, 1; 1. Petrus 2, 13 ff. argumentiert? «Ist in diesen Stellen auch nicht vom Gehorsam in Fragen des Kriegsdienstes speziell die Rede (sic!), so doch von dem übergeordneten grundsätzlichen Gehorsam gegenüber dem Staat. Wenn daher der Christ seiner Obrigkeit grundsätzlich gehorchen soll, solange sie den Gehorsam im Rahmen ihrer gottverliehenen Aufgabe des Strafens an den Bösen bleibt, so gilt das auch in dem speziellen Falle, wenn der Staat Kriegsdienst zum Zwecke des Bestrafens der Bösen fordert.» Aber es ist eben an diesen Stellen weder von einem «grundsätzlichen Gehorsam gegenüber dem Staat» noch von einer Beteiligung des Christen an der «Bestrafung der Bösen», wie sie vom Staate betrieben wird, die Rede. Es ist im Gegenteil deutlich, daß dieser Staatszweck nicht des Christen Sache ist. Er ordnet sich dem Staate unter, er gibt ihm Steuer, Zoll und Ehre, auch «Furcht». Er ist aber von Gott und in Christus gebunden an das Gute, nicht an Luthers «die Feinde würgen, rauben, brennen». Wenn und soweit er das tut, hat der Staat keine legitime Begründung, das «Schwert» gegen ihn zu führen. Es wird von den Christen dem «Cäsar» gegeben, was ihm gehört, sein «Schwert» zu führen, ist dessen eigene Sache. Auch Römer 13 enthält die innere Distanz des Christen zum Staate, die nichts anderes ist als die volle Bindung an den Christus, der auch «Herr» über die «Cäsaren» ist. Dieser «Staat» oder diese Cäsaren sind aber gerade nach diesen Stellen nicht mehr, wie sie das im ganzen Heidentum waren, Selbstherren oder gar «Götter», sondern «Diener Gottes». Wozu, wird auch noch gesagt: «Denn sie ist Gottes Dienerin, der Anwalt des Rechts im Dienste des Zorns gegen den, der das Böse treibt.» Aber noch einmal – wo ist gesagt, daß der Christ gewalttätigen Funktionen des Staates zu dienen hat? Für den Christen gilt vielmehr, was Paulus am Ende von Römer 12 sagt, damit auch Römer 13 ins rechte Licht setzend: «Laß dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege durch das Gute das Böse.»

So ist es auch nichts mit dem folgenden: «Dieser Anschauung, daß der Christ als Diener Gottes Frieden stiften und auf der andern Seite doch gegebenenfalls seinem Staat auch mit kriegerischer Gewalt dienen soll, hat Luther in seiner Lehre vom Christen als Bürger zweier Reiche «auf den schärfsten und klarsten Ausdruck gebracht». In einer Anmerkung bemerkt der Verfasser noch: «Diese heftig diskutierte Lehre sei hier keineswegs bedenkenlos übernommen, sie stimmt aber in unserer Frage mit Lehre und Praxis des Neuen Testaments überein.» Nein, diese augustinisch-lutherische Verkehrung in das Staats-Christentum stimmt keineswegs mit «Lehre und Praxis des Neuen Testaments» überein. Die Ergebnisse dieser «Lehre» haben wir durch die Jahrhunderte gesehen. Sie führt zum Heidentum, zur Gottlosigkeit und zum Teufelsdienst. Und wenn sich Bienert auf eine andere theologische Autorität, auf Karl Barth, beruft, der sich folgendermaßen vernehmen läßt: «Es müssen schon sehr gewichtige Mißtrauensgründe gegen ihn (d. h. den Staat) vorliegen, wenn der Christ berechtigt und berufen sein sollte, an dieser Stelle nein zu sagen. Ein grundsätzlich christliches Nein kann es hier unmöglich geben, weil es das grundsätzliche

Nein zum irdischen Staat als solches sein müßte, was als solches unmöglich christlich sein kann», so sagen wir demgegenüber ruhig und wie wir glauben in besserer sachlicher Übereinstimmung mit Lehre und Praxis des Neuen Testaments und vielen Zeugnissen des frühen Christentums: Nein, diese Sache ist nicht Sache des Christen, er hat damit auch keineswegs ein «grundsätzliches Nein zum irdischen Staat als solches» gesagt. Wenn schon eine Behauptung aufgestellt werden muß, so ist es diese: *In der ganzen Botschaft des Neuen Testaments ist der Friedensdienst und nicht der Kriegsdienst als Sache des Christen dargestellt.* Darin leistet er auch dem «Staat» den besten Dienst, was der «Christ» Origenes schon mit Recht dem Heiden Celsus entgegenhielt. Er ist auch darin als «Salz der Erde» und als «Licht der Welt» berufen, als «Friedetäter». Es ist an der Zeit, daß der «Sündenfall des Christentums» (G. Heering) und der Fluch des Kriegsdienstes von «Christen» für die «Zwecke» des Staates gesühnt werde. Die Welt beginnt sich mit gutem Recht zu fragen, ob sie mit der *kriegerischen Gewalt* weiter bestehen kann, und «Christen» haben immer noch keine andere Botschaft als den grundsätzlichen Gehorsam gegenüber dem Staat für den Kriegsdienst!

Dabei ist es für die Theologie (nicht für Lehre und Praxis des Neuen Testaments!) bezeichnend, daß sie zwar den Regierenden, den Politikern sehr optimistisch zutraut, daß sie in rechter Verantwortung stehen und also nur den «Verteidigungskrieg», die «Bestrafung der Bösen» im Auge haben, dem «Christ» aber im Zweifelsfalle eher zum grundsätzlichen Gehorsam als zur eigenen Stellungnahme rät, da er sich kaum ein genügend klares Urteil bilden könne. Was für ein «Christentum»! Sicher, um mit Kierkegaard zu reden, nicht das des Neuen Testaments!

Auch was Bienert über Notwehr und Verteidigungskrieg sagt und wie er sie aus dem Neuen Testament zu begründen versucht und dem «Christen» überbindet, ist eine unhaltbare theologische Konstruktion. Was sollen sodann die Menschen unserer Zeit, die vor dem *Atom- und Wasserstoffbombenkrieg* stehen, denken, wenn von der Verteidigung des Staates als «Verteidigung einer Schöpfungsordnung» geredet wird? Nach den Aussagen der Wissenschaftler wird diese «Schöpfung» in einem unausdenkbaren Ausmaße zerstört werden und der Mensch und Gottes Kreatur auf Erden werden einem Schicksal ausgeliefert werden, von dem zu sagen, daß es sich um «Verteidigung» handle, nur ein Hohn sein wird.

Der ganzen Schrift fehlt ein entscheidender Hinweis. Es ist der auf den *lebendigen Gott* und seinen *lebendigen Christus*, die den «Christen» durch den *Geist* ganz gewiß Weg und Wahrheit in dieser Sache zu weisen vermögen. Darauf kommt es an! Im frühen Christentum ist davon auf alle Fälle viel mehr wirksam gewesen als bei dem, was sich heute als Christentum ausgibt. Und auch an entscheidender Erkenntnis zur rechten Stellung in dieser Frage war dieses frühe Christentum reicher, als es Bienert sehen will. Es sind uns nicht nur die Worte einiger «rigoristischer Kirchenväter» wie Tertullian überliefert, sondern eine, wenn man sie einmal zusammenstellt, recht große Zahl, die zeigen, daß diesen Christen die Unvereinbarkeit des Friedensdienstes derer, «die ihr Bürgerrecht im Himmel haben» (Brief an Diognet), mit dem Kriegsdienst dieser Welt sehr wohl bewußt war. Wo echter christlicher Friedensdienst ist, ist auch das *Fatum* des weltlichen «Kriegsdienstes» zerbrochen und die Unterordnung des Christen unter den Staat und sein Dienst am Guten und sein Sich-dem-Staate-Nichtwidersetzen nicht als «grundsätzlicher Gehorsam gegenüber dem Staat» mißverstanden, von dem das Neue Testament und die frühe Christenheit weit entfernt sind.

Es ist schade, daß diese Schrift, die in bezug auf den Zusammenhang Krieg – Sünde – Satan – Kriegmachen so Gutes zu sagen weiß, in den genannten Punkten die neutestamentliche Botschaft so entscheidend verkennt und die für die Kriegs-ideologie angeführten Texte so mißdeutet.

Albert Böhler